

Ich kam auf dem holländischen Dampfer „Zee-landia“ von Südamerika, um als Freiwilliger in deutsche Sanitätskorps einzutreten. Im Golf von

Wischen wurden wir fünfmal angehalten, nachdem uns das gleiche schon mehrere Male auf dem Ozean befallen hatte. Ein englischer Kreuzer wagte dort unser Schiff zu feuern. Ein blinder Schuss und 2 Granaten, die aber keinen Schaden anrichteten. Trotz der neutralen Flagge!

Die Engländer zwangen den Kapitän unseres Schiffes, der „Zealandia“, nach Plymouth zu fahren. Dessen Zwang mußte das neutrale Schiff gebieten. Hier wurden wir mit Waffengewalt durch eine Abteilung von 20 englischen Soldaten vom Schiff heruntergeholt und ins Militärgefängnis Bull-Point zu Doverport geschickt. Jeder bekam Einzelhaft. Wir waren zu 53 Deutschen. Statt der harten Briten, auf denen unsere vor uns anwesenden, bereits weitergegangenen Kameraden schlafen mußten, bekamen wir Hängematten, aus denen man oft nachts 3-mal herausfiel. An Schlaf war kaum zu denken. Das Essen war sehr schlecht und dazu viel zu spärlich. Vier Tage erhielten wir weder Tee, noch Kaffee, noch Mehl. Unsere Hand war leer! Mittags gab es eine mit der Schale gefüllte Kartoffel, die zum Teil ungenießbar und dazu kalt war, eine Viertel Scheibe Brot und ein wenig Rüchensfleisch. An einigen Tagen gab es statt des Rüchensfleisches ein Stückchen Leberwurst, fast ungenießbares Rindfleisch und einen halben „ger Douillon“ — es sollte wenigstens heißen „in“ — morgens gab es eine Scheibe Brot, mit Marmelade bestrichen, und einen halben Becher Tee; abends eine Scheibe Brot, ein Stückchen Käse und einen halben Becher Tee. Zum Teil erhielten wir statt des Brotes steinharten Schiffsbrot, der oft angeschimmelt war. Wiesen wir dieses Zeug zurück, dann erhielten wir die Antwort: „Für uns ist es genug.“ Einer unserer härtesten Kameraden ist nachweislich durch den Genuß eines verbotenen Schiffsbrotstücks ernstlich krank geworden und mußte sieben Tage krank dabeiliegen. Ist genug waren wir diesen Hunger und Durst, wie wir ihn nannten — nur dürste Hundstuden weicher und genießbarer sein — auf den Steinboden, nur Splitter sprangen ab. Häufig knabberten wir auch eine halbe Stunde an dem harten Zwieback herum und bekamen doch kaum die Hälfte ab. Es mußte schon ein fester Wurf oder ein orter Hieb sein, der das Ding durchbrach. Das Essen war viel zu wenig und dazu noch zu schlecht. Wir wurden sehr schwach. Nahezu 1/2 aller Gefangenen — wir waren zu 53 — wurde krank!

Die Behandlung durch das Soldatenpersonal war selbst gut. Die des Kapitäns des Gefangenenbrunnens brutal. Ohne Grund dazu zu haben, setzte er uns auf Straß, wie er uns beim Morgenappell auf dem Gefangenenbrunnens sagte. Seine Gefälligkeit gegen uns ging soweit, daß er keinerlei Klagen oder Eingaben an die englische Regierung berücksichtigte. Eines Tages verlangte jemand mit dem nordamerikanischen Konsul zu sprechen; auch dieses wurde barsch abgelehnt. Der Kapitän sagte: „Wir wären Gefangene und hätten keinerlei Rechte. Er könnte uns so schikanieren, wie er wollte, dazu hätte er das Recht. Und wenn wir mit der Eingabe um nicht aufhören würden, dann mache er von seinem Rechte Gebrauch.“

Die Meinungen von Freilassung von Ärzten und Wagnern sind auch nur Einzelfälle. Mit uns waren 6 Ärzte und ein Wagnier gefangen; davon sind inzwischen nur zwei Ärzte entlassen. Wieviel Ärzte in dem Gefangenenlager von Dorchester sind, entzieht sich meiner Kenntnis. In Dorchester sind circa 1200 gefangene Deutsche, die man von Dampfern heruntergeholt hat. Diesen 1200 Deutschen fanden 14 Tage lang nur drei Klosets und ein Bad zur Verfügung. Nachdem wurden noch vier Klosets hinzugebaut. Die meisten komplizieren unter Zeiten auf naheliegender Erde. Der jüngste Gefangene ist 14 Jahre und der älteste 62 Jahre. Viele stehen im Alter von 55—60 Jahren. Es ist meine feste Überzeugung, daß viele Deutsche dort zugrunde gerichtet werden. Schändlich ist es, wenn man hören muß, daß die gefangenen Engländer auf der Wagnier Seide mit Brot Fußball gespielt haben, während unsere Deutschen drüben in England hungern müssen. Es ist ein systematisches Zugrundegehen. Es ist nicht wahr, daß England Ärzte, Sanitarier und Wagnier freilässt. Wo dieses geschehen ist, handelt es sich nur um Einzelfälle. England bemächtigt sich sogar Kinder von 14, 15 und 16 Jahren und alter gebeugter Greise. Nur der Umstand, daß wir bereits vor der englischen Kriegserklärung an Bord der „Zealandia“ waren, gab uns am 10. ds. Mts. die Freiheit. Die holländische Regierung hatte sich mit Erfolg für uns verwendet. Welche brutalen Anschauungen über die Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen in England im Volke herrschen, geht aus folgender verbürgter Tatsache hervor:

Die „Times“ hatten die Frage aufgeworfen, was mit den deutschen Kriegsgefangenen zu machen sei. Darauf wurde als einzige Antwort die erteilt, man solle sie auf Schiffe laden und auf Meer setzen, wofür als Beifriede für die deutschen Kriegsschiffe dienen könnten.

Der große Erfolg der Kriegsanleihen.

Ueber 4 Milliarden.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Tel.) Nichtamtlich. Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über alles Erwarten glänzender. Es sind — abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen — gezeichnet:

1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Reichsanleihen, zusammen 4,20 Milliarden Mark.

Das endgültige Ergebnis ist vor morgen abend nicht zu erwarten.

Von einzelnen Zeichnungen führen wir folgende an: In Gießen insgesamt 19,5 Millionen Mark, von der Konsum-Gesellschaft Bielefeld 20.000 Mark, in Barmen insgesamt 15,3 Mill. Mark, Bielefeld 975.000 Mark, Langenberg 1.161.000 Mark, davon 200.000 Mark von der Sparkasse, 30.000 Mark von der Allgemeinen Ortskrankenkasse, 25.000 Mark von der evangel. Gemeinde, Cronenberg eine Million Mark,

davon 500.000 Mark von der Sparkasse, Lennep 1.810.200 Mark, davon 883.000 Mark von der städtischen Sparkasse und 20.000 Mark von der Begräbnis-Kasse, in Lüttringhausen 420.000 Mark von der Sparkasse, in Remscheid 25.000 Mark von der Sparkasse, in Hagen 850.000 Mark von der Sparkasse, in Solingen 3.400.000 Mark, in Düsseldorf 81.362.300 Mark, außer den von der Provinzial-Verwaltung gezeichneten 65 Millionen Mark, in Duisburg 13.010.900 Mark, in Koblenz 9.116.000 Mark, in Essen 69—70 Millionen Mark, in Langenfeld 1.100.000 Mark, davon 500.000 Mark von der Sparkasse, in Schwelm 20.000 Mark von der Sparkasse, in Dortmund 2.000.000 Mark, in Dortmund, Gahrp und Linen zusammen 20 Millionen Mark, in Bochum 19.960.000 Mark, davon 10 Millionen allein vom Bochumer Anspargungsverein, in Hörde 1.187.300 Mark, in Altena 5.150.000 Mark, in Witten 1,3 Millionen Mark.

Neuiges, 20. Sept. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen betragen bei der hiesigen Sparkasse einschl. ihrer eigenen Zeichnung insgesamt 836.100 Mark, also nahezu eine Million.

□ Köln, 20. Sept. Auf die Kriegsanleihen wurden bei der hiesigen städtischen Sparkasse von der Kasse selbst und deren Einlegern insgesamt 768.200 Mark gezeichnet.

Die erste günstige Folge.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Amst.) Infolge des alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat sich die Reichsfinanzverwaltung mit einer Änderung der Einzahlungstermine für die Kriegsanleihen dahin einverstanden erklärt, daß spätestens am 5. Oktober 10 Prozent (wie nach der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (statt 30 Prozent) und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugewiesenen Beträge gezahlt werden müssen. Die Vereinfachung der Zeichnung, vom Zeichnungsstage ab jederzeit voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt, ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis zum 5. Oktober ungeteilt zu berichtigen sind.

Berlin, 20. Sept. (Nichtamtlich.) In einer offiziellen Darlegung wird darauf hingewiesen, daß man beabsichtigt hatte, von dem in der Reichsanleihe vom 4. August bewilligten Kredit eine Milliarde Schatzanweisungen und eine Milliarde Reichsanleihen zu begeben. Das in Wirklichkeit infolge der Rückmilderung der Reichsanleihe erzielte Ergebnis übersteigt also den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegenzug zu manchen Schatzanweisungen in Friedenszeiten war jeder Zeichner sich von vornherein darüber im klaren, daß jede Zeichnung diesmal voll berücksichtigt werden würde und bezahlt werden müsse. Das sei bei der Beurteilung des Zeichnungsergebnisses auf eine Anleihe, die so gut wie ausschließlich in Deutschland untergebracht ist, zu berücksichtigen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Amst.) Großes Hauptquartier. Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht. Reims liegt in Kampfbereitschaft der Franzosen; wir waren gezwungen, deren Feuer zu erwidern. Es ist zu befürchten, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Anweisung zur möglichen Schonung der Kathedrale wurde gegeben.

In den mittleren Bogen sind die Angriffe der französischen Truppen am Donon bei Senones und bei Saales abgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen heute keine Ereignisse vor.

In die Verteidigung gedrängt. WTB. Berlin, 20. Sept. (Amst.) Aus dem Großen Hauptquartier wird unterm 19. Sept. abends, gemeldet: Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortlinie südlich von Verdun ist vorbereitet. — Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.

Ein Oesterreicher über die Einnahme von Raubwege.

Wien, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Der österreichische Festungs-Artillerieleutnant Dr. Hans Etzeland, in seinem bürgerlichen Beruf Rechtsanwalt in Wien, war einer der Tapferen, die vor Raubwege d. ö. österreichischen Mörser richteten. Er richtete jetzt an einen Wiener Angehörigen einen Brief, den das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht und dem folgende interessante Stellen zu entnehmen sind: Ergriffen war der Anblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Raubwege in Bewegung setzten und die deutsche Militärmusik den Marsch-Marsch aus zu Ehren herauszuschmetterte. Wir schossen für einen Moment die Tränen in die Augen. Aber nicht mir allein. Zum ersten Male nach langer Zeit wieder österreichische Musik, und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick. Etzeland erzählt dann weiter: Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und brachte dem Oberkommandierenden, einem alten prächtigen Hauptmann, die Mitteilung, er sei unter gewissen Bedingungen die Übergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was, Bedingungen, bedingungslos bis 6 Uhr abends, oder ich schicke die ganze Wunde in Grund und Boden.“ Im begreiflichen Erbitterung ist daraufhin der Franzose abgezogen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberkomman-

dierende 6 Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit 6 Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Beschießung. Raub hatte diese aber eingestellt, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Raubwege herankam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als „Schicken einstecken!“ Damit war die bedingungslose Übergabe von Raubwege angenommen. Etzeland schildert dann die durch die Beschießung hervorgerufene Notlage und den Abzug der Besatzung. Als die Engländer vorüberzogen, schrie er, wir alle auf vor Mut, denn wer sollte nicht wahren Haß gegen die Engländer, diese infamen Verräter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt, empfinden.

Die Kruppischen Haubtügen.

Der Londoner „Star“ entnimmt dem Schreiben eines englischen Offiziers in Ostfrankreich folgende Zeile. Wenn man die Verluste der vielen Kämpfe zusammenzählt, sieht man, daß ein furchtbares Gemetzel angerichtet ist. Die französische Artillerie ist der deutschen in ihrer Wirkung nicht gewachsen, denn die Kruppischen Haubtügen sind die schrecklichsten Maschinen, die ich je gesehen habe.

Seine Zeit ist noch nicht gekommen.

WTB. Berlin, 19. Sept. (Tel.) Nichtamtlich. Aus London wird gemeldet: Der Prinz von Wales hatte die Erlaubnis erbeten, das Expeditionskorps zu begleiten. Vord. Richter ließ den König wissen, der Augenblick sei für den Prinzen noch nicht gekommen, um zur Front zu gehen, da der Prinz seine militärische Ausbildung noch nicht beendet habe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Fortschritte im Osten.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Amst.) Im Osten ist am 17. Sept. die vierte finnische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim Vorgehen gegen Ostrow wurden Grajewo und Szeguchyn nach kurzem Kampf genommen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 19. Sept. (Amst.) Nichtamtlich. Die Rekrutierung unseres Heeres aus dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Auge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde abgewiesen. Der östliche kleine feindliche Brückenkopf Siewawa, unternahm nur von sehr schwachen Abteilungen belagert zu werden, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Beschießung ihre Aufgabe erfüllt hatte, wurde sie freiwillig geräumt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Generalmajor.

Die Kämpfe zur See.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

London, 20. Sept. Die Admiralität kündigt den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes A E 1 gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen.

Englisches Opfer der Streuminen.

Der Daily Chronicle vom 13. September meldet: Der englische Dampfer „Imperialist“ von Hull ist auf der Höhe von South Shields auf eine Mine geraten und gesunken. Dem Dampfer Rhodessa gelang es mehrere Stunden später, einen Teil der Besatzung zu retten. Am 8. September, 11 Uhr mittags, durch die Grimsbydampfer Redigo, der ebenfalls auf eine Mine geraten war, durch eine Explosion mitten auseinander. Der Grimsby wurde den Rettungsringe mit der Aufschrift „Steamer Geolion-Grimsby“ aufgefischt. Sie gehören zu dem seit zehn Jahren überfalligen Geolion, der also unter Wahrscheinlichkeit nach auch ein Opfer der Streuminen geworden ist. Aus Dunbar meldet das Londoner „Freibureau“, daß die ganze Küste auf über anderthalb Seemeilen hin mit Wasserminen übersät ist, darunter auch Teilen des Fathfinders. Als seit drei Wochen überfallig wird der zum Giffordshafen umgewandelte britische Dampfer Jafana gemeldet. Einer Rotterdammer Privatmeldung aus London zufolge sind vom Sonntag bis Mittwoch an der englischen Küste wieder sechs Fischereidampfer gesunken, infolge Aufplatzens auf Minen.

Die Wehrzahl der holländischen Postdampfer hat den direkten Verkehr zwischen den Niederlanden und England eingestellt.

Deutsches Reich.

Wie unser Generalstab arbeitet.

davon erzählt Harden in der „Zukunft“ das folgende interessante Beispiel: Dem Leiter eines großen Geschäftes wird die Ankunft eines Kohlenzuges gemeldet. Selbst, sagt er; ich hatte nichts Kohlen bestellt. Die, hört er, brauchen Sie auch nicht abzunehmen; der Generalstab, der in den nächsten Tagen alle Gleise für Truppenabschübe braucht und dem Privatverkehr deshalb die Strecke sperren muß, wollte der Industrie, die nicht zu früh in seinen Plan hineinschlüpfen dürfte, Verlegenheit ersparen und läßt allen Werken, denen Mangel schädlichen Stillstand aufzuweisen könnte, Kohle zufahren. Im Drang einer Arbeit, deren Bewältigung fast über Menschenvermögen zu gehen scheint, hat der Generalstab also nach an das Wirtschaftsbedürfnis der dem Gemeinwohl dienlichen Attingesellschaften gedacht.

Für den Wiederaufbau Ostpreußens.

WTB. Königsberg, 19. Sept. (Tel.) Nichtamtlich. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Wiederholt ist worden darauf hingewiesen worden, daß namentlich Flüchtlinge vom Lande ihre Heimat nicht ohne vorherige Anfrage bei dem Regierungspräsidenten oder den Landratsämtern verlassen sollten. In dieser Beziehung hat sich auch jetzt nichts geändert. Dagegen erscheint es dringend geboten, daß alle beamteten Personen der Staats-

und Selbstverwaltung (Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Stadträte, Kreisräte, Kreisverordneten, Kreisverordneten, Ortsvorsteher, Gemeindefunktionäre usw.), soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort, zunächst ohne Ausnahme, ihre Familien, ihren Wohnort aufsuchen. Wenn alle zur Mitarbeit berufenen Personen auf diese Weise in die Provinz kommen, wird es unter Anspannung aller Kräfte möglich werden, in den gerüttelten Verhältnissen der Provinz zu einem geordneten Wiederaufbau die erforderliche Ordnung wiederherzustellen.

Der Kaiser unterhält sich schwäbisch.

Von den drei im Felde stehenden Söhnen des Kaisers Benedikt Dolp in Biberach schrieb, wie er der bei Longwy verwundet wurde und sich zur Genesung im Bad Ems befindet, seiner Mutter: „Unlängst hat uns der Kaiser besucht und mit jedem einzelnen von uns gesprochen. Seine Majestät war sehr aufmerksam und bemüht sich, da wir keine Schwaben waren, möglichst im schwäbischen Dialekt zu sprechen. So sagte er u. a.: „Jetzt heit 'em b' Franzose na' g'baue und es eine g'baue b'fort!'“ Wieviel Freude und Licht der oberste Kriegsherr mit diesen Worten in die Krankenstube getragen hat, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Freiwillige Krankenpflege in der ersten Linie.

WTB. Berlin, 19. Sept. (Telegr.) Dem Kaiser des Johanniterordens ist auf seinen Befehl im Operations- und Etappengebiet größere Anteile der freiwilligen Krankenpflege zugewiesen, von denen der kaiserlichen Kommissare der Militärärzte der freiwilligen Krankenpflege die folgende Antwort zugegangen:

Großes Hauptquartier, den 15. Sept. 1914. Euer Erzellen aus regem Interesse für die Durchführung des obwaltenden Notstandes entsprechende dankenswerten Vorschlag vom 11. ds. Mts. hat nach eingehender Erwägung und Prüfung die Heeresleitung sich jedoch praktisch nicht zu Tage, demselben Folge zu geben. Das Etappengebiet, in welchem die militärischen Absichten allein bestimmend sind, bildet eine Linie, die nicht nur in ihrer Länge, sondern auch in ihrer Tiefenausdehnung sehr groß ist. Die Euer Erzellen aus meinem heutigen an den stellvertretenden Militärinspektur zur Befamung abgegangenen telegraphischen Telegramm ergeben daher, auch in dieser Zone die freiwillige Krankenpflege schon verhandelt, und zwar in ausgiebiger Ausdehnung bis in die vorderste Linie. Eine noch weitere Veranlassung zumal von geschlossenen Abteilungen wäre aber mit den militärischen Absichten nicht vereinbar und würde zugleich auch die Unmöglichkeit der Unterzucht, Verpflegung und Beförderung scheitern müssen. Daß bei der zeitigen Ausdehnung der kämpfenden Linie davon teils oft spät gefunden und behandelt werden ebenso befallenswerter, wie der Drang der im Etappengebiet wartenden Pflegekräfte nach Veranlassungserfüllung und verständlich ist. Euer Erzellen ist, überzeugt zu sein, daß alles geschieht, was im Bereich des praktisch irgendwie Möglichen durchführbar liegt, um die Kräfte der freiwilligen Krankenpflege, die mit seit 18 Jahren am Zuge liegt, nutzbringend einzusetzen und zu erhalten. Euer Erzellen werden aus den obenstehenden in letzter Zeit gestellten Nachforderungen ebenso wie die Heeresleitung schon jetzt in immer höherem Maße auf die freiwillige Krankenpflege angewiesen, was beim Eintreten stabiler Verhältnisse noch weit mehr der Fall sein wird. gez. Kaiserin Königin.

Die neutralen Mächte.

Die Antwort Wilsons auf die belgische Klagegesandtschaft.

Deute liegt der Wortlaut der Antwort, die Wilson auf die belgische Klagegesandtschaft teilt hat, vor. Sie lautet:

Sie haben sich nicht geirrt in Ihrer Überzeugung, daß das Volk dieses Landes die Gerechtigkeit liebt, die geraden Wege des Fortschritts sucht und namentlich die Rechte der Menschheit weit wahrhaftig. Ich bin sehr geehrt durch die Tatsache, daß Ihr Land sich in dieser Zeit der Trübsal an mich gewandt hat, als an jemanden, der, wie auch das Volk, das er vertritt, bereit ist, die Wahrheit zu sagen. Ich bin sehr dankbar, daß Sie mir Ihre Widerfahrnisse mitteilen, die Sie als eine Aufforderung an sein großes menschliches Gefühl einer Erregung zu unterliegen. Ich werde mir durch Ihre Gesandtschaft zugewiesenen Befehl ernstlich prüfen. Sie werden sicherlich nicht mit mir erwarten, daß ich gegenwärtig mehr hinausfuge.

Ich bitte zu Gott, daß dieser Krieg bald ende möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, an welchem, das glaube ich sehr, die europäischen Staaten zusammenkommen werden um Beschluß zu fassen über die geschehenen Verbrechen, über deren Folgen, über die daraus resultierende gegenseitige Verantwortung. Die Entschlüsse der Welt hatten schon ein Abkommen mit Bezug auf veraltete Entschlüsse getroffen, allein derartige Regelung kann nicht nach dem Maßstab der menschlichen Ansichten gemessen werden. Der oberste Richter wird da entscheiden, und es wird unternünftig und vermessend, wenn eine einzelne Regierung, wie weit sie auch zu ihrem Glück auszuheilen möchte, sich in ihrem Urteil über das Schicksal der Welt verweigert. Ich habe Ihnen den Schlussfolgerung rund heraus gesagt, weil ich Sie eine warme Freundschaft hege und wir einander verstehen.

Die amerikanische Presse wehrt sich gegen die Lügenachrichten.

Berlin, 19. Sept. H. C. Soward, der Direktor der New Yorker „United Press“, jener Nachrichtenagentur, die zusammen mit der „Associated Press“ sämtliche amerikanischen Zeitungen mit Nachrichten versorgt, traf in Berlin ein, um Mittel und Wege zur Herstellung eines Nachrichtenverkehrs zwischen Berlin und New York aufzufinden zu machen. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Konfessionar“ äußerte er sich u. a. folgendermaßen: Man ist in Amerika, soweit der Krieg in Betracht kam, nach allen Regeln der Kunst belogen worden. Er erwartete, in einem hundertfachen, revolutionären Berlin anzukommen, und

Letzte Telegramme.

Die Kämpfe an der Aisne.

Berlin, 21. Sept. Der Korrespondent der „Daily News“ telegraphiert, wie über Kopenhagen berichtet wird, von den Kämpfen in Frankreich: Chateau Brion wurde vom Feind und Freund viermal erobert und zurückerobert. Die Stadt wurde abwechselnd von Deutschen und Franzosen besessen. Das Bombardement dauerte drei Tage. Die Stadt ist jetzt ein Trümmerhaufen. Auch das prächtige Schloss, das längere Zeit den Mittelpunkt des Kampfes bildete, ist vollständig von Granaten zerstört. In die Mauer des Stadtschlosses hat ein Kanone mit Kreide geschrieben: Auf diesem Kirchhof liegen 30 deutsche und französische Offiziere begraben.

Paris, 21. Sept. Ein vom Schlachtfeld zurückgekehrter Hauptmann erzählt, daß die Schlacht an der Aisne alles Vorgegangene an Heftigkeit weit übersteigt. Man habe fälschlich den Widerstand der Deutschen an der Aisne als Mahnung zur Deckung ihres Rückzuges angesehen, aber tatsächlich wollten die Deutschen die Stöße der Verbündeten treffen. Am Montag, 14. September, nahmen beide Armeen Stellung zueinander. Am Nachmittag wurde die Schlacht allgemein. Zunächst beschränkten sich die Deutschen auf die Defensive, da sie offenbar den Ansturm von Verbündeten erwarten wollten. In der Nacht vom 15. zum 16. machten die Deutschen furchtbare Angriffe, namentlich auf den französischen linken Flügel. Franzosen und Engländer mußten allen Mut und alle Tapferkeit zusammennehmen, um zu widerstehen. Mehrmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französischen Linien zu durchbrechen. Die nächsten Kämpfe waren die furchtbaren, die der Hauptmann in diesem Kriege erlebt hat. Der 16. September und die folgende Nacht verliefen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. September lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

Die letzten französischen Kriegsbulletins.

Paris, 21. Sept. Das Kriegsbulletin vom 19. September lautet: Wir halten alle Flügel gegenüber dem Feinde, der sich durch ausgedehnte Linien kommender Truppen zu verstärken scheint. Im großen und ganzen führen beide Teile, die hart verschärft sind, Teilangriffe auf der ganzen Linie aus, ohne daß irgendein endgültiges Ereignis eingetreten wäre.

Paris, 21. Sept. Das letzte Bulletin des Kriegsministeriums besagt: Aus der Änderung der allgemeinen Lage ist nur das Vorwärtsschieben der Franzosen auf dem linken Flügel hervorzugehen. Die Heftigkeit der Schlacht läßt allmählich nach.

Deutsche Verwundete in Frankreich.

Rom, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) „Corriere d'Italia“ meldet aus Bordeaux über die Behandlung, die den verwundeten und unverwundeten deutschen Gefangenen dort zuteil wird: In zwei Hospitälern von Bordeaux liegen 2000 deutsche Verwundete, größtenteils Schenken aus den Kämpfen an der Marne, dann aus Odenburger, Hamburger, Bremer. Ihre Pflege läßt viel zu wünschen übrig. Die meisten sterben noch in ihren grauen Uniformen. Der Prospekt, der an Wundenbrand daniederliegt, ist sehr groß, ein Beweis, daß die französischen Ärzte die Grundsätze der Hygiene wohl kennen, aber fahrlässig außer acht lassen.

Die Taktik unserer Flotte.

WTB. Christiania, 21. Sept. Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht im „Aftenposten“ eine längere Betrachtung, in der er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte Taktik sei die einzig richtige. Jedes andere Auftreten wäre, wie die Verhältnisse liegen, unnötig, da Deutschland auch zur See nach zwei Fronten zu kämpfen habe. Die gewählte Taktik biete die größten Vorteile den Gegnern gegenüber. Das würde sicherlich sich in naher Zukunft beweisen.

Dernburgs Erfolg in Amerika.

Osage, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) (Post. Rtg.) Der Washingtoner Vertreter der „Times“ hat jähnelnisch das Geschick gegeben, womit Dernburg seine Mission in den Vereinigten Staaten erfüllt hat. Der Vertreter der „Times“ vermag nicht den Eindruck zu leugnen, den Dernburgs Vortrag am Donnerstag vor den Deutsch-Amerikanern in New York überall gemacht hat. Dernburg bezeichnete als Aufgabe der Deutsch-Amerikaner, die durch falsche Berichte beeinflussten amerikanischen öffentlichen Meinung aufzuklären und wies auf die gemeinsamen Ideale sowie die wichtigsten Handelsinteressen und auf die hundertjährige deutsch-freundschaftliche Bindung hin.

„Goeben“ und „Breslau“ und die österreichische Flotte.

Prag, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Die „Prager Zeitung“ meldet nach einer ihrer in einem Marinebriefe zugegangenen ergänzenden Mitteilungen über den belannten Ausfall der deutschen Flotte.

nant der Reserve und Abteilungs-Adjutant im Reserve-Regiment Art. Nr. 25 (Sohn unseres früheren Mitbürgers Joseph Tauber), wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

c. Aus der katholischen Gemeinde. Kaplan von Conzen von St. Laurentius wurde zum Pfarrer von Hürtz (Landkreis Köln) ernannt. In der diesigen St. Sultensternsparte wurde gestern nachmittags 5 Uhr der neue Pfarrer Karl Hamacher eingeführt.

e. Schandenscheit. Im Lagerstuppen eines Fuhrmanns entzündete sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr in der Wiesenstraße Feuer. Es ist beobachtet worden, daß vor dem Ausbruch des Feuers mehrere Kinder den Stuppen verlassen haben. Daraus darf geschlossen werden, daß die Kinder den Brand verursacht haben. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10000 Mark. Die Unternehmungen sind eingeleitet.

Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, daß die österreichische ungarische Flotte damals aus Pola ausgelaufen sei, um die in Messina blockierten deutschen Kreuzer zu befreien, jedoch umgekehrt, als auf der Höhe von Ragusa die Radiomeldung des „Goeben“ eingetroffen sei, daß sie die Blockade schon aus eigener Kraft durchbrochen hätte. Sie hätten das Hurra hören sollen, heißt es in dem Brief, als der Hornist Gefecksalarm blies.

Clemenceau und unsere Verwundeten in Frankreich.

WTB. Bordeaux, 20. Sept. Clemenceau wirft im „L'Homme Libre“ die Frage auf, ob die in Frankreich gefangenen gehaltenen deutschen Verwundeten die gleiche Pflege erhalten sollen wie die französischen Verwundeten. Er wirft dem Kommandeur des 18. Korps in Bordeaux, General Dubart, vor, Pamen des roten Kreuzes, die sich weigerten, die deutschen Verwundeten zu pflegen, gesagt zu haben, daß sie sich durch ein solches Verhalten entehren. Um den Weisheitsantritt zu führen, daß die deutschen Verwundeten nicht denselben Gefühls wie die anderen würdig seien, führt Clemenceau eine Reihe angeblich von Deutschen begangener Grausamkeiten auf, ohne aber irgendeine Beglaubigung beizubringen. Die Veröffentlichung machte hier keinen guten Eindruck.

General Bau.

Genf, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Zur Organisation von Hilfslagern ist General Bau nach Südfrankreich gefahren worden.

Das französische Volk verlangt die Rückkehr der Regierung nach Paris.

Stockholm, 21. Sept. Aus London wird gemeldet, daß sich in Paris eine immer stärker werdende Stimmung geltend macht, sowohl in der Presse wie in der Bevölkerung, daß die französische Regierung sofort von Bordeaux nach Paris zurückkehren müsse. Das würde auf die ganze Nation erhebend wirken. (Sie wird sich hören!)

Wie sie lügen.

Berlin, 21. Sept. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt in der Montagausgabe: Nach einer vom Reichsamt der auswärtigen Angelegenheiten und Washington soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert würde. Solche Meldungen sind nur dazu geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz des Siegeslaufes seiner Heere im Westen und Osten kampfsüchtig wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblicke gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den ruhmlos gegen uns heraufbeschworenen Kampf ehrenvoll bis zum Ende durchzuführen.

Verfolgung Unschuldiger durch Franzosen im Ober-Elzass.

Strasbourg, 21. Sept. Die „Straßburger Post“ meldet aus Mülheim (Oberrhein) unter dem 17. September: Die Franzosen setzen trotz Protestes der Bevölkerung die Verfolgung Unschuldiger fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Mülheim, den Landtagsabgeordneten Zimmer, gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Mülheim vorgenommen.

Englische Beeinflussung in Schweden.

Kopenhagen, 21. Sept. Schweden ist in aufständiger Weise gegenüber einer Anzahl englischer Zeitungsreporter verhalten, deren offensichtliche Aufgabe es ist, die Stimmung des schwedischen Volkes zu sondieren und die schwedische öffentliche Meinung im deutschfeindlichen Sinne zu beeinflussen.

Flieger über Antwerpen.

Rotterdam, 21. Sept. (Meldung des B. L.) über Antwerpen erschien gestern ein deutscher Flieger in einer Taube und warf Bomben. Ein Gemüschändler wurde durch eine Bombe verletzt. Bei den Kämpfen zwischen Antwerpen und Rosendaal hat sich die Widerwertigkeit der belgischen Artillerie gezeigt. Jetzt werden die durch die Franzosen erlittenen schweren Geschädte beseitigt.

Belgisch-deutsches Scharmüchel.

Rotterdam, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Aus Maasticht wird gemeldet, daß bei Vameken an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet ein Scharmüchel zwischen Belgiern und Deutschen stattfand.

Unfähige belgische Offiziere.

Rotterdam, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Gent, daß die belgische Regierung fortfährt, hochgeleitete Offiziere, welche sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigen, zu entlassen. Das Staatsblatt vom 14. September enthält die Entlassung eines Generalleutnants, zweier Generalmajore und von vier Obersten.

Barmen, 21. September.

b. Ein Transportzug mit 800 Verwundeten, auch fremder Nationen, traf in der vergangenen Nacht im Güterbahnhof Barmen ein. 89 Verwundete verblieben hier in Barmen und wurden in die verschiedenen Lazarette überführt, während die übrigen nach längerem Aufenthalt nach Barmen weiterführten. Die im hiesigen Hauptbahnhof eingelegte Verpflegungstation „Kriegswohl“ bewährte sich wiederum ausgezeichnet. Mehrere große Kessel Fleischbrühe und große Mengen Kaffee und Butterbrote standen zur Stärkung der Verwundeten, die unter Kälte und Hunger sehr gelitten hatten, bereit. Alles wurde mit großer Freude und herzlichem Dank entgegengenommen. — An unsere Bürgerchaft erging eine Bitte, dem „Kriegswohl“ reichliche Gaben zuzuwenden.

b. Kunstverein, Kunstschule. Der Gemäldegalerie des Barmen Kunstvereins wurde von Berner Dürer-Düsseldorfer das Gemälde „Gefährliche Fahrt“ des abendornen Barmen Malers

Die Rekrutierung in England.

Berlin, 21. Sept. In Irland haben sich nach den amtlichen Berichten laut „Post“, 31. 93 hundert Prozent der männlichen Bevölkerung zum Kriegsdienst gemeldet, in Schottland 25 Prozent.

Ein holländischer Dampfer mit deutschen Rekruten von England gelapert.

London, 21. Sept. Die Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Gelvia“, der von Rio de Janeiro nach Amsterdam unterwegs war, von einem englischen Kreuzer nach Falmouth gebracht worden ist. Die an Bord befindlichen hundert deutschen Rekruten wurden gefangen genommen.

Einberufung der Finnländer.

Stockholm, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) „Bergens Nieuwsblad“ erzählt aus Finnland, daß die Jahresklassen 1900 bis 1902 der dienstfähigen Finnländer einberufen werden zur Abführung der russischen Truppen in Finnland. Das finnlandische Heer wurde 1902 aufgelöst und die Offiziere wurden Staats- und Kommunalbeamte. Beim Ausbruch des Krieges wurden sie jedoch wieder einberufen und zur Front geschickt. Mehrere von ihnen sind bereits gefallen.

Fußball und Heereswerbung.

Amsterdam, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) Der Londoner Korrespondent des „Telegraph“ meldet: In London werden Fußballkämpfe wie früher abgehalten. Aber jetzt werden auch diese Spiele benutzt, um die Rekrutierung zu fördern. Es sind Werbe-Agenten dabei zugelassen, welche Spieler und Zuschauer zu überreden versuchen, ins Heer einzutreten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 21. Sept. (Eig. Drahtmeld.) (Zugabe.) Frisiof Hansen hat gestern an die norwegische Jugend eine Rede gehalten, der der Ministerpräsident sowie der Minister des Äußeren und des Krieges beizuwohnen und die heute von der gesamten Presse besprochen wird. Hansens Forderung eines einjährigen Militärdienstes (sowie des militärischen Anschlusses an Schweden) wird von der Presse freudig begrüßt, die seine Ausführungen ungefähr wie folgt resümiert: Norwegen mühte in jeder europäischen Situation neutral bleiben. Würde diese Neutralität von irgend einer Macht als nicht in ihrem Interesse liegend angegriffen, so würde Norwegen bis zum letzten Soldaten seine Unabhängigkeit verteidigen. Darum müßte Europa vorbereitet sein. Ebenso zweifellos sei es, daß Schweden dann auf Norwegens Seite zu finden sein werde, denn Norwegens Schicksal sei das Schicksal Schwedens. Norwegen müßte militärisch stark sein und alles aufbieten, noch härter zu werden, damit es für Schweden eine ebenso große Hilfe bringen könne, wie Schweden für Norwegen.

Ein Geburtstagswunsch.

WTB. Berlin, 21. Sept. Zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin hatte die Reichshauptstadt geflaggt. Die Kronprinzessin hatte es sich als besondere Geburtstagsfreude ausbedungen, den Hilfskriegerzügen zu beschließen, den der Kriegsausbruch der Vereine vom roten Kreuz in Schöneberg und Wilmersdorf mit einem Kostenanfrage von 53 000 Mark hergestellt hat. Der Oberbürger ist der bekannte Chirurg von Cettingen, der bereits zum vierten Male zu einem Kriegsschauplatz abrief.

Stahlpfeile.

München, 21. Sept. Die die Münchener Zeitungen berichten, sollen bayerische Offiziere festgestellt haben, daß bei den Kämpfen in Frankreich aus sicheren Verstecken heraus auf bayerische Truppen auch mit Stahlpfeilen (?) geschossen worden sei.

Eine Kunstlotterie.

München, 21. Sept. Um neue Hilfsmittel für die notleidenden Familien deutscher Krieger zu gewinnen, sendet der Magistrat der Kunstlotterie einen Aufruf an alle deutschen Künstler und Kunstgewerber, Kunstschüler, fürstlichen und privaten Sammler, in dem nicht um Geld gebeten wird, sondern um Kunstwerke, kunstgewerbliche Gegenstände, Schmuck und Wertgegenstände aller Art usw. Geplant ist eine im großen Stil und in noch nie dagewesener Ausdehnung eingerichtete Verlosung.

Berlin, 21. Sept. Dem „Vol. Anz.“ zufolge hat der Kaiser der Stadt Barmen 12 000 Mark gespendet für die durch die gewerbliche Störung brotlos gewordenen Arbeiter.

Adolf Erbslöh-München zum Geschenk gemacht.

b. Ritter des Eisernen Kreuzes. Erich Erb, Ordernanzoffizier beim Stabs der Feld-Artillerie-Regiments Nr. 69, ein Sohn unserer Stadt, erhielt am 15. Sept. das Eisener Kreuz zweiter Klasse.

b. Autofahrt nach Maastricht und weiter. Am nächsten Donnerstag, 21. ds., fährt das Auto des Automobilhändlers Otto Vogel nach Maastricht. Briefe und leichte Pakete werden unentgeltlich mitgenommen und sind bis Mittwoch abend 6 Uhr in dem Zigarrengeschäft Neumann, Rathausbrücke, abzugeben.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. G. Lohs, Elberfeld; für den lokalen Teil: Carl Gier; für den allgemeinen und kriegsberichtenden Teil: Otto Klein; für den württembergischen Teil: Seligmann Füller; für den Angehörigen Teil: Carl Weber; für den württembergischen Teil: W. G. Lohs; für den württembergischen Teil: W. G. Lohs; für den württembergischen Teil: W. G. Lohs.

Voraussetzliche Witterung in Westdeutschland
am 22. September.
Wechselende Bewölkung, tagsüber etwas wärmer, keine wesentlichen Regenfälle.

